

Zum Gedenken an Adolf Max Vogt (1920-2013)

Autor(en): **Oechslin, Werner**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Scholion : Bulletin**

Band (Jahr): **8 (2014)**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZUM GEDENKEN AN ADOLF MAX VOGT (1920–2013)

In hohem Alter ist Adolf Max Vogt leise von uns gegangen. Wer sich mit ihm in früheren Jahren gelegentlich gestritten hatte, fand ihn zuletzt in Altersmilde und Herzlichkeit wieder. Und gerade deshalb tritt das, was sich früher so deutlich eingepägt hatte und uns Nachgeborenen jetzt oft als eine verlorene Tugend vorkommt, in den Vordergrund, nämlich die Fähigkeit und der unbedingte Wille, Stellung zu beziehen, Einsicht und Überzeugung in ein Urteil zu fassen. Auf Diskurs und Auseinandersetzung eingestellt, hat er gerade in jenen Jahren, in denen er sich der Lehre widmete, an allem teilgenommen, sich an der Wirklichkeit orientiert und sich in ihr verortet. Der wie auch immer gearteten, aber stets verantworteten Mitteilung lag die Gewissheit zugrunde, an der Welt kritisch Anteil zu nehmen. Sein Urteil konnte deshalb auch oft gewagt, riskant und provokativ sein. Es war stets klar umrissen und auf Frage und auf – eine notfalls zu erzwingende – Antwort ausgerichtet. Seit seinem kunstgeschichtlichen Erstling zu Grünewald (1957) ging es Adolf Max Vogt in diesem Sinn um die grossen Linien, um die "Epochenlage" und die "Lebensspur". Das 'Gegenklassische' war für ihn weit mehr als eine zeitbedingte manieristische Fragestellung; es wurde ihm zum Sinnbild des ständigen Nach- und Hinterfragens. "Lesarten" bildeten

den entscheidenden Hintergrund, die einer "Kenntnisbefestigung" zu dienen hatten. Das Werk stand für ihn als Objekt der Anschauung und des Urteils im Vordergrund, und dies kommentierte er damals, 1957, mit dem Satz: "Das Verbindliche und Schlackenlose ist das Werk, wogegen das weniger Verbindliche, mehr Zufällige, vergleichsweise Trübe das dargelegte Leben und dessen Zeugnisse sind." Wie immer man dies liest, ob er doch in Anbetracht der Unwägbarkeiten von Leben und Charakter Rücksicht walten liess, um das Charakteristische im einzelnen Werk, im klar ausgegrenzten Objekt, besser aufsuchen zu können? Jedenfalls schien ihm eine entschiedene, möglichst eindeutige Festlegung im Urteil zu einem Werk von vordringlicher Bedeutung und Wichtigkeit zu sein. Die Skepsis gegenüber einer Geschichte, die sich in der Vielfalt und Komplexität verlieren mochte, stand ihm ins Gesicht geschrieben.

Doch er war es, der 1967 das gta gründete, es auf die doppelte Basis von Theorie und Geschichte stellte und damit auch zu verstehen gab, dass diese beiden Welten sich nicht unabhängig voneinander oder gar auseinander bewegen sollten, sondern notwendigerweise zusammengehörten. Der Wirklichkeit steht die Geschichte näher als eine wie auch immer



Adolf Max Vogt an einer Veranstaltung, Juli 2010
(Archiv Dr. Nedim Peter Vogt)

begründete Wissenschaft der Architektur und Kunst. An der Wirklichkeit hat sich Adolf Max Vogt stets orientiert, gerade weil er sie einer ständigen Prüfung unterzog und seinem Urteil öffnete. Ohne innere Anteilnahme und Leidenschaft geht das nicht. Leidenschaft, das sich stets mit den eigenen Fragen Identifizieren, die Teilnahme waren für Adolf Max Vogt eine Selbstverständlichkeit; und alles, was sich stattdessen an Form und Routine eingestellt hat, war ihm fremd. An jeglichen Formen der Auflösung dessen, was sich besser in eine Kontinuität mit der Moderne stellen liess, hat er sich gerieben. Der Dekonstruktion hat er mit der Dekonstruktion gedroht, der "régularité" vor aller – drohenden – Ambivalenz den Vorzug gegeben. Und als zunehmend irritierter Beobachter hat er auch den Vorzug der – idealisierenden – Vorstellung bemerkt. Immer war

es "das Verbindliche und Schlackenlose", was seinem Drang nach Wissen am meisten entsprach, was ihm die Richtung wies und ihn verpflichtete, die gewonnene Ansicht prägnant zu formulieren.

So befand sich Adolf Max Vogt stets in produktiver Auseinandersetzung mit seinem Umfeld, mit den Assistenten und Kollegen; es bildete sich eine Kultur, eine 'Diskussionskultur', wie dies damals gerne apostrophiert wurde. Was das wirklich war und ist, versteht nur, wer sich mittendrin befindet und in jedem Falle beteiligt ist. Für Adolf Max Vogt war das eine Selbstverständlichkeit und betraf alles, was er 'an die Hand' nahm; er war stets mittendrin, engagiert und ein unermüdlicher Anreger. Wir schulden ihm alle grossen Dank.

Werner Oechslin